



Bundespressekonferenz 14.08.2020, Berlin

Statement von Peter Südbeck zur Naturbewusstseinsstudie 2019

**Sehr geehrte Frau Ministerin,
sehr geehrte Frau Präsidentin,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Presse,**

zunächst einmal danke ich sehr für die Möglichkeit, heute bei der Vorstellung der Naturbewusstseinsstudie 2019 mit dabei sein zu dürfen. Wir, das sind die Nationalen Naturlandschaften, dessen Vorsitzender ich bin, und wir vertreten alle Nationalparks sowie ein zertifiziertes Wildnisgebiet, alle Biosphärenreservate und viele Naturparks in Deutschland und unsere Mitglieder sind neben den Schutzgebieten und deren Verwaltungen auch Vertreter von Umweltverbänden, Stiftungen und Fördervereinen. Ich persönlich bin im Hauptamt Leiter des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer.

Die Naturbewusstseinsstudie 2019 ist – in Bezug auf Schutzgebiete – ein Beweis für die hervorragende Arbeit für den Natur-, Umwelt-, Klima- und Artenschutz, die in den deutschen Schutzgebieten geleistet wird. Immerhin arbeiten fast 2000 hoch motivierte Kolleginnen und Kollegen in den Gebieten – und viele viele mehr profitieren mittelbar von den positiven Effekte der Schutzgebiete auf die Regionalentwicklung in deren Region.

Die Bevölkerung in Deutschland kennt unsere Arbeit, unterstützt diese vor allem in ihrem Kernanliegen, dem Schutz der Tiere und Pflanzen und ihrer Lebensräume. Sie ist davon überzeugt, dass Schutzmaßnahmen erforderlich sind, dass dazu das Zulassen natürlich dynamischer veränderlicher Natur gut und wichtig ist – Natur Natur sein lassen oder eben Wildnis – und dass man deswegen dort nicht alles darf. Das ist wirklich ein tolles Ergebnis für die deutschen Schutzgebiete, vor allem auch für die Nationalparks. Hinzu kommt, dass gerade auch Nationalparks für Zukunftsfähigkeit stehen, indem sie für die großen Krisen unserer Zeit, den Rückgang der biologischen Vielfalt und den Klimawandel, Schritte zur Anpassung und Bewältigung entwickeln. Die Nationalparks und andere Schutzgebiete dienen hierzu als Lernlabore und Referenzstandorte. Allzu oft sind sie auch Refugien für Landschaft, Arten, Lebensräume, die es sonst bei uns so gar nicht mehr gibt.

Zudem ist in der Studie deutlich geworden, dass vielen Menschen diese Funktionen bewusst sind, dass ein Erlebnis reiner Natur hier möglich ist, aber eben nur, wenn diese Natur gut geschützt ist.

Dies sahen und sehen wir natürlich auch in diesem Jahr der Corona-Pandemie.

Die Corona-Zeit hat die Großschutzgebiete in Deutschland in ganz unterschiedlicher Art und Weise auf eine besondere Probe gestellt, und dies hält an. Zu Beginn der Pandemie haben wir – insbesondere in den Regionen, in denen der Tourismus regionalwirtschaftlich immer schon eine besondere Rolle spielt –, einen totalen Lockdown erlebt. Keine Menschen! Völlige Ruhe! Wir waren sehr daran interessiert zu



erfahren – so etwa auf den Ostfriesischen Inseln in meinem Nationalpark –, welche Effekte erkennbar sind, ob die Natur, Tierarten vor allem, sich den Lebensraum zurückerobern. Dies kam auch vor, wir erlebten Brutplätze von Vögeln in Bereichen, die sonst von Menschen mehr oder weniger intensiv genutzt werden, nah an Wegen oder Fahrradstrecken. Wir sahen Vogelfamilien und Reviere an neuen Orten, dies aber nur im Einzelfall und nicht als genereller Trend, zumindest bislang nicht belegbar. Viele Einheimische vor allem suchten dann die Natur vor ihrer Haustür, erkundeten sie, besonnen sich, vielleicht auch als Gegengewicht zum öffentlichen Stillstand. Ich nenne das dann auch eine Sehnsuchtsfunktion von Natur in unseren Schutzgebieten in schwieriger Zeit, von Rückbesinnung auf die Werte um uns herum, auf Vertrautes, Freies und auch durch uns Menschen Unverändertes. Dies ist dann auch eine heilende Wirkung von Natur und eben Schutzgebieten auf uns Menschen. Corona hat sicher viele zum Nachdenken über unseren Umgang mit Natur und Umwelt gebracht, auch dies eine bedeutende Funktion von Schutzgebieten, gerade Nationalparks, die für solche Ursprünglichkeit stehen und natürliche Dynamik wirklich zuzulassen.

Im Zuge der schrittweisen Lockerung der Corona-Maßnahmen hier in Deutschland – in anderen Urlaubsländern gilt der Lockdown ja weitgehend bis heute – erleben wir eine deutliche und in vielen, vor allem nahe städtischen Ballungsräumen gelegenen Nationalparks, aber nicht nur dort, eine sehr starke Zunahme der Besuchszahlen. Gerade die eh schon intensiv frequentierten Gebiete „liefen über“ – buchstäblich – mit vielen negativen Effekten auf die ruhige Natur, die gesucht wurde („Wenn jeder die Ruhe sucht, ist es mit dieser bald vorbei“): Verkehrschaos, überfüllte Parkplätze im öffentlichen Raum, Störungen in sensiblen Räumen, in Vogelrevieren, an den Nestern, Trittschäden der Vegetation und vieles Negative und Belastende für diese Gebiete und generell. Betroffen waren da u. a. die Nationalparks Eifel, die Sächsische Schweiz, Berchtesgaden mit dem Königssee, aber auch der Bayerische Wald, unser erster Nationalpark in Deutschland, der in diesem Jahr 50 Jahre alt wurde.

Bei uns auf den Inseln war dieser Trend nicht so stark, hier geht es vor allem um die Frage von Tagestourismus, denn die Unterkünfte sind zu diesen Zeiten im Jahr ohnehin weitgehend ausgebucht, so auch in diesem Jahr. In anderen, bislang nicht so im zentralen Besucherinteresse stehenden Nationalparks kam es zwar zu mehr Gästen, aber es wurden erkennbar nicht Belastungsgrenzen im Sinne eines „Overtourism“ erreicht – also insgesamt ein sehr differenziertes Bild.

Neben der reinen Zahl muss man auch qualitative Faktoren bedenken: gerade jetzt in den Ferien kamen viele, die „eigentlich“ im Ausland Urlaub machen wollten und die auch die dortigen Gepflogenheiten als Erwartungen mitgebracht haben. Dies hat – und das lässt sich auch ohne exakte Daten sagen – zu einem Mehr an event- oder funorientierter Urlaubsgestaltung geführt, was nicht dem in der Naturbewusstseinsstudie aufgezeigten naturinteressierten Touristen entspricht, aber auch zu einem Mehr an kritischer Debatte um die Regeln in den Parks. So berichten viele unserer Rangerinnen und Ranger von einer größeren Gereiztheit, von mehr Verstößen, mehr Party, Hektik, damit auch Unzufriedenheit und Gereiztheit. Nicht überall, aber spürbar und an einigen Orten auch schwer belastend.



Was schließen wir daraus: Unsere Schutzgebiete sind Ruheräume für Natur und Mensch, wo die Qualitäten unserer Umgebung und Heimat, die es nur noch auf diesen sehr kleinen Flächen in Deutschland gibt, bewahrt werden. Alle anderen Flächen sind vom Menschen gesteuert, beplant, bewirtschaftet, gestaltet.

In Zeiten wie diesen werden Nationalparks und andere Großschutzgebiete zu Sehnsuchtsräumen, Ruheorten, Gesundheitsplätze also in verunsicherten Zeiten mit globalen, vor allem existenziellen Fragen, wie wir sie in diesem Jahr erlebt haben.

Um diese Funktionen zu bewahren und für Natur wie Mensch gleichermaßen bereitzuhalten, brauchen wir ein gut funktionierendes Nationalparkmanagement, Zonierung, Wegesysteme, ausreichend große unzerschnittene Räume für die Entwicklung, ja für die Evolution von Populationen, Arten, von Natur.

Wir brauchen eine gute Infrastruktur zum Natur erleben auf höchstem Qualitätsniveau – das geht nur bei gutem Schutz und dem Bewahren der Wildnis in ihren Kernen, das zeigt diese Studie. Natur erleben und Natur schützen sind zwei Seiten derselben Medaille, die wir zukünftig auch vor dem Hintergrund des diesjährigen Stresstests ausbauen müssen.

Unsere Rangerinnen und Ranger – das haben sowohl die Naturbewusstseinsstudie als auch das Corona-Jahr gezeigt – haben eine überragende Bedeutung, denn sie sind in den Gebieten unterwegs, sie passen auf, sie halten die Infrastruktur intakt, aber vor allem: sie können den Gästen während der Rangerführungen oder einfach so in den Gebieten Fragen beantworten, sie können ihnen die Natur unmittelbar näherbringen und so die Faszination Natur direkt weitertragen als Fundament für das je eigene Verhalten der Besucherinnen und Besucher. Hier konkrete Handlungsideen zu entwickeln, ist ein wichtiger nächster Schritt. Der weitere Ausbau eines hoch qualifizierten Rangersystems in den deutschen Großschutzgebieten insgesamt, ist ein Schlüsselfaktor für die Schutzgebiete der Zukunft in Deutschland.

Und ein Letztes: wir brauchen mehr und neue Formen der Ansprache der Besucherinnen und Besucher sowohl im Gebiet als auch im Umfeld eines Nationalparkbesuchs. Bildungsangebote in noch breiterer Fülle, wie sie in den vielen Informationszentren jeden Tag durchgeführt werden – auch hier hat Corona zugeschlagen –, müssen gestärkt, ausgebaut und weiterentwickelt werden. Dazu gehören auch neue Formen der Ansprache gerade für junge Menschen mit neuen Zugängen digitaler Art. Innerhalb der Nationalen Naturlandschaften wollen wir gerne eine solche Naturerlebnis-App als einen Baustein erstellen.

Die Naturbewusstseinsstudie 2019 hat deutlich gezeigt, wir sind auf dem richtigen Weg, aber noch nicht weit genug. Wir müssen die hier überdeutlich aufgezeigte Bedeutung der Großschutzgebiete bewahren, erhalten, ausbauen, dazu gehört auch deren öffentliche Wertschätzung, eine politische Unterstützung und eine entsprechende Wertzuweisung bei kontroversen Interessenslagen.

Die Natur, die Tier- und Pflanzenarten haben zwar auch in Schutzgebieten keine eigene Stimme, aber es wird für uns Menschen verdammt leise und arm ohne sie und ihr Erhalt – das hat die heute vorgestellte Studie klar gezeigt –, dient ganz wesentlich der Zukunftssicherung unserer Gesellschaft insgesamt.